



OpenDoors

Im Dienst der verfolgten **Christen** weltweit

Weltverfolgungsindex 2018

Aktuelle Entwicklungen und Hintergründe

(Stand September 2017)

Inhalt

DIE ISLAMISTISCHE BEWEGUNG.....	3
1. Radikalisierung innerhalb der vom Islam bestimmten Regionen.....	3
2. Spaltung von Sunniten und Schiiten.....	5
3. Expansionsbestrebungen des Islam hinein in nicht-muslimische Regionen	7
4. Islamische Radikalisierung und zeitgleiche Expansionsbestrebungen	8
5. Ethnische Säuberung aufgrund religiöser Zugehörigkeit	8
RELIGIÖSER UND IDEOLOGISCHER NATIONALISMUS.....	9
1. Christen ohne Rückzugsmöglichkeiten – Nationalismus erfasst Asien	9
2. Hinduisierung in Indien (und Nepal).....	10
3. Nepal	11
4. Buddhistisierung.....	12
5. Christen in Minderheiten in der Zwickmühle.....	12
6. Ideologischer Nationalismus	13
GUTE NACHRICHTEN	14
1. Tansania fällt aus dem Weltverfolgungsindex	14
2. Unruhen in Äthiopien und Kenia – Muslime und Christen teils in politischen Zielen vereint.....	14
3. Vietnam bewegt sich wieder zurück in einen „Normalzustand“	15
4. Weniger Gewalt in Syrien.....	15
5. Länder, die sich nur augenscheinlich verbessert haben	16
6. Die Unterstützung verfolgter Christen steht im Zentrum	16
Den Blick für den Einzelnen bewahren.....	16
Schulung der Gemeinden trägt Früchte	16
Christen durch gezielte Hilfe ermutigt – Beispiel Kamerun	17
Verbindung zu Christen vor Ort ermöglicht Unterstützung in akuten Notlagen.....	17
Die christliche Gemeinde wächst unter schwierigsten Bedingungen	17
Auf den Punkt gebracht.....	18

DIE ISLAMISTISCHE BEWEGUNG

Die wachsende islamistische Bewegung stellt für Christen und andere nicht-muslimische Gruppen in vielen Teilen der Welt eine Bedrohung dar. Islamismus ist dabei der Teil des Islam, der eine eindeutig politische Agenda angenommen hat, mit dem Ziel, ganze Nationen unter islamische Herrschaft und das Gesetz der Scharia zu bringen. In dieser Hinsicht ist die islamistische Bewegung überall dort, wo sie aktiv ist, eine Bedrohung für die Religionsfreiheit und auch für ganze Staaten.

In der islamistischen Bewegung finden sich Muslime mit verschiedenen Haltungen:

- 1) Gewaltbereite Personen und/oder Netzwerke, die oft den Dschihadisten zugerechnet werden und häufig von Al Kaida, Boko Haram und dem Islamischen Staat (IS) inspiriert sind. Sie lehnen jedes politische System ab, das nicht auf dem islamischen Recht basiert und kämpfen mit Gewalt für ihre Ziele.
- 2) Nicht-gewaltbereite Islamisten, die die Ansichten der Gewaltbereiten weitgehend teilen. Allerdings befürworten sie nicht – zumindest nicht öffentlich – den Einsatz von Gewalt zur Durchsetzung ihrer Ziele.
- 3) Darüber hinaus folgen einige Islamisten in demokratisch regierten Ländern einem Islamverständnis, das eine wechselseitige Beziehung mit der Gesellschaft im weiteren Sinne befürwortet; zum einen auf dem Mikro-Level mit Graswurzelaktivitäten und auf dem Makro-Level durch Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und dem demokratischen Prozess.

Die islamistische Bewegung tritt in Ländern mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit in der Weise in Erscheinung, dass sie versucht, die Gesellschaft zu radikalieren. In Ländern mit muslimischer Minderheit versucht sie, die muslimischen Gemeinschaften im Land zu radikalieren und deren Einfluss im Land auszuweiten.

1. Radikalisierung innerhalb der vom Islam bestimmten Regionen

AFRIKA

Mit dem weltweiten Aufkommen und der Verbreitung des extremistischen Islam sehen sich Christen in Ländern mit einer muslimischen Bevölkerungsmehrheit in Ost-, West- und Nordafrika zunehmender Verfolgung ausgesetzt. Das spüren die Christen am wachsenden Druck im täglichen Leben und im Zusammenleben im gewohnten Umfeld mit Nachbarn, Kollegen oder Verwandten. Zusätzlich zum Druck durch die Gesellschaft stellen immer neue militante islamische Gruppen eine wachsende Gefahr für die Christen dar. Ein Ziel solcher Gruppen ist auch, den moderaten Sufi-Islam in vielen Ländern Afrikas auszulöschen.

Der Entwicklung in Ägypten im Berichtszeitraum des Weltverfolgungsindex 2018 kann entnommen werden, dass Gruppen wie der IS entschlossen sind, die Christen durch Gewalt aus der Region zu vertreiben bzw. auszulöschen. Der IS hat seine Absicht diesbezüglich mehrfach deutlich geäußert.

Die Länder südlich der Sahara weisen eine bemerkenswerte Dichte islamischer Nichtregierungsorganisationen (NGOs) auf, die von Ländern mit einer starken islamischen Agenda – wie Saudi-Arabien, Katar und dem Iran – finanziert wurden oder noch werden. West Afrika ist dafür ein gutes Beispiel. Die dortige politische Liberalisierung in den 1990er Jahren war für viele arabische Staaten – allen voran Saudi-Arabien – eine gute Gelegenheit. Sie investierten viel Geld in die neu entstandenen islamischen Vereinigungen und NGOs jener Länder, die zuvor als Militärregierungen oder Ein-Partei-Diktaturen die Region dominiert hatten und nun in anderer Form wieder zur Macht gelangten. Diese neuen Vereinigungen und NGOs bauten die Anzahl der Medressen und islamischen Schulen aus, um das salafistisch-wahhabitische Islamverständnis zu verbreiten. Dabei übergangen sie die alten traditionellen Moscheen, um selbst zum geistlichen Zentrum zu werden, wo neue Anhänger gewonnen werden und eine extremistisch-islamische Theologie verbreitet wird. In der Folge rückt eine beträchtliche Anzahl von Ländern in Sub-Sahara Afrika auf der Liste der Christenverfolgerstaaten vor, hin zu den ersten 50 auf dem Weltverfolgungsindex.

ASIEN

Nachdem der IS im Nahen Osten an Boden verloren hat, sucht er nun nach neuen Ausbreitungsmöglichkeiten. Ein Schwerpunkt dieser Neuausrichtung liegt in Asien, Heimat einiger der größten islamischen Bevölkerungsgruppen der Welt. Wenn die Regierungen und Gesellschaften nicht systematisch gegen ein erneutes Aufkommen von islamischem Extremismus vorgehen, hat der IS große Chancen, in Asien Land einzunehmen. Warum? Weil das Saatgut des islamischen Extremismus bereits seit Jahrzehnten ausgebracht ist. Durch das Internet und soziale Medien ist es nur eine Frage der Zeit, bis diese Saat aufgeht und sich unter der Jugend ausbreitet. Indonesien steht zumindest insofern noch gut da, weil die Führung der nationalen Polizei mit der Anti-Terrorismus-Abteilung des Geheimdienstes eine gute Unterstützung hat. Andere asiatische Länder verfügen über nichts Vergleichbares.

Im islamischen Asien sind alle Blicke sorgenvoll auf die Entwicklungen im philippinischen Marawi gerichtet. Obwohl die Entwicklung sich bereits lange abgezeichnet hat, wurde mit dem Überfall auf Marawi ein neues Kapitel aufgeschlagen. Als dort gewaltbereite Islamisten (die sich selbst als IS-Ableger bezeichneten) eine Stadt mit 200.000 Menschen einnehmen konnten, durfte man die Augen nicht länger verschließen. Der Kampf um Marawi war nach 150 Tagen vorbei. Zu Beginn waren eine Kirche und eine christliche Schule attackiert worden; Christen wurden ausgesondert und getötet oder entführt. Die Frage ist nun: Welches ist das nächste Ziel der Islamisten? Indonesien, Malaysia und Singapur haben nach diesem Vorfall beschlossen, künftig enger zusammenzuarbeiten. Aber die beiden erstgenannten Länder waren viel zu lange nachlässig im Umgang mit den Extremisten. Es kann durchaus sein, dass sie nun von der Entwicklung überrollt werden.

Von der Zunahme des militanten Islam sind fast alle Länder Asiens betroffen: So gab es in jüngster Zeit vereitelte Sprengstoffanschläge in Bangladesch und Indonesien, den bewusst herbeigeführten Sturz des christlichen Gouverneurs Ahok wegen angeblicher Blasphemie (Indonesien), die Entwicklung in Marawi und weiter in Mindanao (Philippinen), die Aufstellung der „Arakan Rohingya Salvation Army“ in Myanmar, etc... Beobachter nehmen an, dass die Vorfälle in Marawi und die Vertreibung der muslimischen Rohingya für Dschihadisten auf der ganzen Welt wie ein Aufruf zum Kampf wirken. Das gilt umso mehr, je stärker im Nahen Osten der Druck auf sie steigt.

In Bangladesch ist eine allmähliche Zunahme von Übergriffen und islamischem Fundamentalismus zu beobachten. Dabei sind religiöse Minderheiten (Christen und Hindus) sowie Ausländer und liberale Autoren die Hauptziele. Das Terrorismus-Portal Südasien schreibt in seinem Bangladeschbericht von 2017 von der „Bedrohung durch wachsende Radikalisierung, da sich eine beträchtliche Anzahl Jugendlicher von der globalen Bewegung des Dschihad angezogen fühlt.“ Zahlreiche Vorfälle weisen nicht nur auf eine eindeutige und steigende Unterstützung des IS innerhalb von Bangladesch hin, sondern auch auf eine allgemeine Zunahme einer islamischen Radikalisierung. Die gegenwärtige Regierung hat hartnäckig die Präsenz jeglicher internationaler islamistischer Gruppen wie dem IS und Al Kaida geleugnet – trotz zunehmender Beweise. Dabei wurden sogar Kritiker aus den säkularen Reihen zurückgewiesen mit der Aussage, niemand habe das Recht, sich schriftlich oder mündlich gegen eine Religion zu äußern. Der Regierung wird zudem vorgeworfen, willkürlich gegen politisch Oppositionelle vorzugehen, indem sie die Medien zum Schweigen und Kritiker ins Gefängnis bringt.

Das Profil der heutigen Rekruten des extremistischen Islam unterscheidet sich sehr von dem früheren. Damals entschieden sich überwiegend Muslime aus niedrigeren sozialen Schichten und Einkommensklassen für den Glaubenskrieg. Heute schließen sich erfolgreiche und gut gebildete Profis freiwillig dem Kampf an. Ein Experte aus der Region vermutet, dass dies bei den jungen Menschen als ein Ausdruck für den Hunger nach Sinn im Leben zu verstehen ist, angesichts einer immer stärker materialistisch geprägten Welt. Sie erhoffen sich, im Dschihad die Antworten und Erfüllung zu finden.

Daneben wird die ‚alte Schule‘ des Rekrutierens für extremistisch-islamische Gruppen weiterhin ausgiebig angewendet, mit Botschaften wie: „Sie grenzen euch aus, ihr werdet vernachlässigt, ihr seid arm – und das nur, weil ihr Muslime seid.“

Der zunehmende Einfluss von Saudi-Arabien auf den Malediven, in Indonesien und anderswo ist sehr beunruhigend. Das arabische Kernland hat seine Schlagkraft mit riesigen Investitionen in unzählige Projekte aggressiv ausgeweitet. Neben „wertneutralen“ Investitionen gibt es parallel immer auch den Bau von Moschen oder Islamschulen. Dass dabei die Vermittlung des Wahhabismus (ein fundamentalistisch-puritanisches Verständnis des Islam) wie von selbst geschieht, ist Teil der Strategie. So entstehen von Intoleranz geprägte Gesellschaften, die nur den Islam zulassen und somit Religionsfreiheit mit Füßen treten.

2. Spaltung von Sunniten und Schiiten

Ein in den Medien wenig beachteter, aber für die Brennpunkte von Gewaltausbrüchen in der Welt sehr bedeutsamer Aspekt, ist der Konflikt zwischen Sunniten und Schiiten. Er spaltet die weltweite muslimische Gemeinschaft zum einen insgesamt, darüber hinaus sind jedoch auch einzelne islamistische Gruppen entlang dieser Trennlinie innerlich zerrissen. Al Kaida und der IS (beide weltweit aktiv), al-Nusra (Syrien) und Boko Haram (Westafrika) vertreten eine extremistische Version des sunnitischen Islam und bedienen sich einer anti-schiitischen Rhetorik. Die Hisbollah (Libanon) hingegen ist die bekannteste islamistische Gruppe der Schiiten. Auch die Huthis im Jemen sind Schiiten, werden allerdings (nur) von Saudi-Arabien, den Vereinigten Arabischen Emiraten und Australien als Terroristen bezeichnet.

Überall dort, wo Sunniten und Schiiten sich bekämpfen, werden Christen schnell zu Angriffszielen. Dies war beispielsweise im Irak nach der Entmachtung von Saddam Hussein zu beobachten, als Wellen religiös motivierter Gewalt über das Land schwappten. Während Sunniten und Schiiten um Macht und Einfluss kämpften, wurden häufig Christen und ihr Besitz zum Opfer der Gewalt.

Das Hauptkampfgebiet für den sunnitischen und schiitischen Islam ist Asien (einschließlich dem Nahen Osten).

ASIEN

Ein Beispiel für diesen Kampf ist der Krieg in Syrien. Präsident Assad wird von der schiitischen Hisbollah und dem Iran (und Russland) unterstützt; die sunnitischen Rebellen hingegen von dem Block aus Saudi-Arabien und anderen sunnitischen Ländern (und den USA). Der Iran könnte seinen Einfluss in Syrien derart ausweiten, dass nach der Stabilisierung des Landes fraglich ist, wieviel Macht Präsident Assad tatsächlich noch hat. Wäre dies der Fall, so hätte das erhebliche Auswirkung auf das Leben der Christen vor Ort, da der Iran Christen im eigenen Land hart verfolgt – besonders Konvertiten zum Christentum. Der Iran sieht sich selbst als Verteidiger vom ‚Haus des Islam‘.

Während der Kampfeinsätze gegen den IS, hat der Iran weiteren Einfluss im Irak dazugewonnen. Schiitische Milizen, vom Iran unterstützt, spielten eine gewichtige Rolle beim Sieg über den IS. Der Iran hat in der gesamten Region an Einfluss gewonnen.

Ein weiteres Beispiel ist der Jemen: Die Saudis stärken dort die sunnitische Regierung und sind massiv in den Krieg involviert. Der Iran hingegen unterstützt die Huthi-Rebellen. Das hat zu einem sehr blutigen Krieg geführt. Auch an anderen Orten, wie z.B. im Irak, finden solche Kämpfe statt. Allerdings sind dies dort keine reinen Stellvertreterkriege, da die lokalen Milizen bei den Kämpfen eine eigene Agenda verfolgen.

Syrien / Irak: Der IS hat mit dem Verlust von Mossul und Rakka im Juli und Oktober 2017 erhebliche Rückschläge hinnehmen müssen. Dennoch kontrolliert die Miliz weiterhin einige Gebiete. Dazu kommt, dass all die Gruppen, die den IS bekämpft haben, ihre eigenen Ziele und Interessen verfolgen. Ein Ende der Kämpfe ist deshalb auch nach dem militärischen Sieg über den IS nicht zu erwarten. Hinzu kommt, dass selbst im Fall eines solchen Sieges unklar ist, ob die Christen wieder in ihre Länder zurückkehren könnten. Einige haben das bereits getan, aber viele haben ihr Vertrauen in ihre muslimischen Nachbarn verloren, auch weil diese den Christen beim Vorrücken des IS keine Hilfe anboten oder sich sogar dem IS anschlossen.

Die Furcht vor Radikalisierung – insbesondere durch die IS-Ideologie – wächst im gesamten Nahen Osten, d.h. in Ägypten, Israel, den Palästinensergebieten, dem Libanon (hier allerdings in geringerem Ausmaß, da die Christen mehr politischen Einfluss besitzen), in Syrien, dem Irak und in Jordanien. Militärisch betrachtet ist der IS wohl so gut wie besiegt, aber sein ideologisches Erbe wirkt weiter, und das in erheblichem Maß.

3. Expansionsbestrebungen des Islam hinein in nicht-muslimische Regionen

AFRIKA

Die Ausweitung des Islam muss im Licht der ‚Abuja Erklärung‘ von 1989 gesehen werden. Im Rahmen einer damals von der ‚Organisation für Islamische Zusammenarbeit‘ (OIC) initiierten Konferenz in Nigeria wurde eine Erklärung veröffentlicht, die Afrika zum ersten islamischen Kontinent der Welt machen und die Muslime in Afrika vereinigen will. Obwohl die Erklärung nach ihrer ersten Veröffentlichung schnell wieder aus dem Internet verschwand, weisen die Entwicklungen besonders in Sub-Sahara Afrika darauf hin, dass die Agenda weiter gültig ist und von der Islamistenbewegung weiterverfolgt wird.

Laut dem ‚East Africa Center for Law and Justice‘ war eines der wichtigsten, wenn auch verborgenen Ziele der Erklärung, die auch so in dem offiziellen Dokument nicht auftauchen, das Folgende: „Die Ausrottung aller nicht-muslimischen Religionen in all ihren Formen und Ausprägungen in den Mitgliedsstaaten (zu den Religionen gehören Christen, Ahmadiyya und Stammesreligionen, die für Muslime inakzeptabel sind).“

ASIEN

Indonesien: Das immer stärkere Aufkommen von Intoleranz gegen Christen zeigte sich zuerst durch verschiedene Slogans auf Bannern, in Veröffentlichungen, in Posts der sozialen Netzwerke, wie auch in dem ‚Blasphemie-Fall‘ des gestürzten Gouverneurs Ahok gut zu sehen war. Dieser gegen Nicht-Muslime gerichtete Druck ist auch im Privatleben vieler Menschen spürbar. Ebenfalls von offener Diskriminierung betroffen sind Bildungseinrichtungen, wo Kinder die Hauptleidtragenden sind.

Indonesien: In großer Offenheit führen Muslime Bekehrungskampagnen für Christen durch. Selbst Regierungsbehörden haben öffentlich ihre Unterstützung dafür zum Ausdruck gebracht, dass der Islam in verschiedenen Regionen Indonesiens mehr verbreitet werden soll, besonders in Papua. All die finanzielle Unterstützung hierfür, die anfangs geheim gehalten wurde, wird nun offen gewährt.

Islamische Missionierung geschieht stark in den ärmeren Bevölkerungsschichten in Indonesien, Malaysia und Brunei. Sie ist gut mit finanziellen und anderen Mitteln ausgestattet (erstgenannte stammen oft sogar von der Regierung), was sie sehr effektiv macht und traditionelle christliche Gemeinschaften unter starken Druck setzt. Das zahlenmäßige Wachstum der muslimischen Bevölkerung führt dann entweder zu gewaltsamen Übergriffen gegen Christen oder zum langsamen Verschwinden christlicher Gemeinschaften.

4. Islamische Radikalisierung und zeitgleiche Expansionsbestrebungen

AFRIKA

Nigeria: Die Einschränkung der Glaubensfreiheit der Christen geschieht gegenwärtig auf vielfältige Weise. Zuerst wurde die Rechtsprechung nach der Scharia außerhalb bzw. entgegen der Verfassung in zwölf nördlichen Bundesstaaten verkündet. Lokalregierungen und soziale Gruppen schränken auf diese Art die Freiheit der Christen ein, ihr Leben zu leben. Deren Situation hat sich – in einem zweiten Schritt – durch die Gräueltaten von Boko Haram in Nordnigeria nochmals verschärft. Davon sind besonders die sechs nordöstlichen Bundesstaaten betroffen, die eine anti-christliche Agenda eingeführt und umgesetzt haben. Dies kommt einer ethnischen Säuberung, wenn nicht sogar einem stetigen Genozid gleich. Obwohl der Würgegriff von Boko Haram mittlerweile etwas schwächer geworden ist, sorgt die Miliz nach wie vor für Chaos und Verwüstung. Drittens versuchen die Hausa- Fulani Hirten, oft mit Unterstützung von gleichgesinnten Siedlern, den Mittelgürtel Nigerias von seiner mehrheitlich christlichen oder afrikanisch traditionellen Bevölkerung zu säubern. Diese Situation stellt eindeutig eine ethnische Säuberung aus religiösen Motiven dar. Zum vierten sind Christen im gesamten Norden beständig in großer Gefahr, gewalttätigen Mobs zum Opfer zu fallen. Viele Analysten ordnen dies als ‚soziale Unruhen‘ ein, ohne die religiöse Motivation der Angreifer zu berücksichtigen. Fünftens ist die allmähliche Ausbreitung eines politischen Islam im mehrheitlich christlichen Süden des Landes zu beobachten. Ziel ist die Islamisierung der südlichen Landesteile. Muslimische Leiter und ihre Auftraggeber üben Druck auf Angehörige anderer Religionsgemeinschaften aus. Dies geschieht mittels Banken, Unternehmen, die Verwendung von Symbolen, den Bau von Moscheen und Schulen sowie NGOs. Als Folge ziehen Christen (und Angehörige anderer Religionen) schließlich weg oder nehmen immer mehr muslimische Gebräuche an. Einige konvertieren unter dem zunehmenden Druck sogar zum Islam. Andere schaffen es, diesem Bestreben zu widerstehen und verhindern damit, dass ihrem Land eine islamische Identität aufgezwungen wird. Nigeria kann als Fallbeispiel für die Triebkraft „Islamische Unterdrückung“ für Länder südlich der Sahara und darüber hinaus gesehen werden. Ähnliche Dynamiken sind in anderen Ländern auf unterschiedlichen Ebenen und mit unterschiedlich starker Intensität zu beobachten.

5. Ethnische Säuberung aufgrund religiöser Zugehörigkeit

AFRIKA

In immer mehr Ländern südlich der Sahara findet eine ethnische Säuberung auf Basis von Religionszugehörigkeit statt. So lässt sich die Vorgehensweise von Vertretern des politischen Islam gegen die christliche Bevölkerung angemessen beschreiben. Dahinter steht die Auffassung, dass sich die Christen in diesen Ländern auf ‚muslimischem Territorium‘ befinden. Nach internationalem Strafrecht ist ‚Ethnische Säuberung‘ seit kurzem strafbar. Als ethnische Säuberung gilt die gewaltsame Vertreibung eines Konkurrenten oder von Personen, die in einer anderen Rasse, Ethnie oder Religion angehören als die der Mehrheitsbevölkerung in der betroffenen Region.

Kennzeichen der gewaltsamen Vertreibung sind Mord, Zerstörung von Eigentum, Folter, willkürliche Verhaftung und Gefängnisstrafe, das Einsperren der Zivilbevölkerung in Ghettos, Vertreibung und Verschleppung der Zivilbevölkerung, außergerichtliche Hinrichtungen, Vergewaltigungen, willkürliche militärische oder andere organisierte bewaffnete Angriffe auf Zivilpersonen oder Androhungen dieser Art, und schließlich auch Genozid. Was im Nordosten Kenias, in Nigeria, Somalia und dem Sudan geschieht, sind dafür typische Beispiele, die in einigen Fällen einem Genozid sehr nahekommen.

Die typische gesellschaftliche Organisation des politischen Islam ist charakterisiert von einer freiwilligen Ghettobildung, die eine Radikalisierung der muslimischen Gemeinschaft und den Ausschluss von Nicht-Muslimen begünstigt. Dazu gehören besonders der Druck auf Muslime, ihre Religion nicht zu verlassen und auch die umliegenden nicht-muslimischen Regionen ‚einzunehmen‘. Nicht alle Muslime folgen diesem Konzept, der Widerstand von solchen Gruppen innerhalb der muslimischen Gemeinschaft ist jedoch begrenzt oder nicht effektiv.

Diese Situation muss im Hinblick auf die Zukunft der Glaubensfreiheit auf dem afrikanischen Subkontinent besorgt stimmen. In vielen Ländern mit mehrheitlich christlicher Bevölkerung findet durch den gezielten Einfluss des politischen Islam eine Umschichtung der Gesellschaft nach Islam und Christentum statt. Das geschieht auf der lokalen Ebene genauso wie in ganzen Regionen. Die Umschichtung geschieht auf zweierlei Weise. In Ländern mit mehrheitlich muslimischen Regionen wird versucht, die nationale Gesetzgebung anhand der eigenen Rechtsauffassung zu ergänzen oder aber die herrschende Rechtslage zu umgehen (beispielsweise durch formlose Scharia-Gerichte). Parallel dazu wird versucht, den Einfluss des politischen Islam auf mehrheitlich christliche Regionen auszudehnen. Das geht immer wieder einher mit massiver Gewalt; vielen Staaten fehlt es an der nötigen inneren Stabilität, um ihren Bürgern ausreichend Sicherheit bieten zu können. All dies führt leicht in einen Teufelskreis, in dem Regierungen entweder an den Rand gedrängt oder korrumpiert werden, indem sie Betreibern von Verfolgung ‚um des Friedens willen‘ nachgeben. Doch indem sie dies tun, geben sie die christliche Bevölkerung der ethnischen Säuberung – oder einem Genozid – preis.

RELIGIÖSER UND IDEOLOGISCHER NATIONALISMUS

1. Christen ohne Rückzugsmöglichkeiten – Nationalismus erfasst Asien

Nationalistische Ausprägungen des Hinduismus und Buddhismus greifen in Asien mehr und mehr um sich und propagieren Schlagworte wie: „Ein Inder ist Hindu“ oder „Wer zu Sri Lanka gehört, ist Buddhist“. Im Westen gelten diese Religionen als friedlich, Christen in diesen Ländern jedoch erleben etwas anderes. Religiöser Nationalismus baut sich in Asien auf wie eine Tsunamiwelle, die an Geschwindigkeit und Höhe zunimmt, je näher sie der Küste kommt. Schließlich bricht sie über das Land herein und löscht viele Leben aus.

2. Hinduisierung in Indien (und Nepal)

Ist das Bild übertrieben? Nicht für Christen, die in Indien leben. Im Jahr 2017 wurde mit über 600 eine Rekordzahl an Übergriffen gegen Christen registriert (Bedrohung, gesellschaftliche Ausgrenzung, Missbrauch, Verhaftung etc.). Das ist jedoch nur die Spitze des Eisbergs, da die meisten Vorfälle gar nicht gemeldet werden.

Auf dem Weltverfolgungsindex von 2014 stand Indien mit 55 Punkten auf Platz 28. Ein Jahr später folgte Platz 21 mit 62 Punkten. 2016 gab es einen Anstieg auf 68 Punkte und Platz 17. 2017 stand es auf Platz 15 mit 73 Punkten und 2018 rückt Indien auf Platz 11 vor, mit ernüchternden 81 Punkten.

Indien war Christen gegenüber einst tolerant. Vor etwa 20 Jahren gab es kaum Verfolgung, und in den 1980er und Anfang der 1990er Jahre verfügte die Bharatiya Janata Partei (BJP) gerade einmal über zwei Sitze im Parlament. Gewalt gegen Christen oder andere Minderheiten war selten. Von 1964 bis 1996 wurden laut Dr. Ron Boyd-MacMillan nur 38 Vorfälle gemeldet. 1996 gewann die BJP zum ersten Mal die Wahl, doch die Regierung hielt sich nicht lange. Nachdem jedoch 1998 die Nationale Demokratische Allianz gebildet wurde, brach eine Welle der Gewalt gegen Christen los. Es begann mit 417 registrierten gewaltsamen Übergriffen gegen Christen von 1999 bis 2001. 33 von ihnen wurden getötet. Viele werden sich an den 58-jährigen australischen Missionar Graham Staines und seine beiden jungen Söhne erinnern, die lebendig in ihrem Auto verbrannten.

2004 erlebten die BJP und ihre Koalitionspartner eine überraschende politische Niederlage und die Gewalt gegen Christen ebte ab. Die Rückkehr der BJP an die Macht im Jahr 2014 führte jedoch unmittelbar zu einem erneuten Anstieg von Übergriffen gegen Christen.

Indien steckt mitten in einem Prozess der Hinduisierung, der seinen Ursprung in der Hindutva-Ideologie (Hindu Prinzipien) oder im Hindu-Nationalismus hat. Dieser besagt, dass Indien nur dann eine Nation mit starkem Zusammenhalt und aufstrebender Kraft sein kann, wenn das Prinzip „EINE Religion, EINE Kultur und EIN Volk“ beibehalten wird. Der Gründer der Rashtriya Swayamsevak Sangh (RSS), M.S. Goldwalker, identifizierte fünf Charakteristika der Hindu Nation: geografische Einheit, rassische Einheit, kulturelle Einheit, sprachliche Einheit und den Slogan „Hindu, Hindi and Hindustan“. Er machte dazu folgende Äußerung:

„Nicht-Hindus in Hindustan müssen die Hindu Kultur und Sprache annehmen, die Hindu Religion respektieren und lernen, und dürfen keiner anderen Idee anhängen, als nur der Verherrlichung der Hindu Religion. Sie müssen also nicht nur jede Haltung der Intoleranz und Undankbarkeit gegenüber dem Land und seinen uralten Traditionen aufgeben, sondern müssen stattdessen die positive Haltung der Liebe und Hingabe annehmen. In einem Wort: Sie müssen aufhören, Fremde zu sein, andernfalls mögen sie im Land bleiben, aber in völliger Unterordnung zum Volk der Hindu, ohne Ansprüche, ohne dass sie Privilegien verdienen und noch weniger eine bevorzugte Behandlung, nicht einmal Bürgerrechte.“

Die RSS Bewegung ist im Land sehr präsent. Die BJP Partei, der politische Flügel der RSS, regiert in vielen Bundesstaaten und stellt auch die Zentralregierung mit Premierminister Narendra Modi. Modi leugnet kategorisch, dass es so etwas wie Verfolgung von Christen oder anderen Minderheiten in Indien gibt. In einer TV-Sendung erklärte er, dass er keine Kenntnis habe von brennenden Kirchen oder anderen Vorfällen der Verfolgung. Ein einflussreicher Leiter der extremistischen Hindubewegung verkündete bei einer Veranstaltung im Dezember 2014, Indien werde bis zum Jahr 2021 frei sein von Christen und Muslimen.

In der Zwischenzeit erleben Christen gesellschaftliche Ausgrenzung, Vertreibung, Inhaftierung, Drohungen, Missbrauch, physische Gewalt und auch Mord. Extremistische Hindus folgen einem Fünf-Schritte-Plan, um Christen ‚nach Hause zu bringen‘, wie ein indischer Open Doors-Partner erläutert:

1. Der Pastor wird aus der Gemeinde verjagt. Gemeindemitgliedern ist verboten, ihn zu kontaktieren oder das Dorf zu verlassen, um mit anderen Christen Gottesdienst zu feiern.
2. Gewaltbereite Hindus verhindern, dass die Christen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Sie dürfen keine von der Regierung bezahlte Stelle annehmen, Handel treiben, Wasser aus dem Brunnen schöpfen, Nahrungsmittel oder andere Produkte im lokalen Laden kaufen oder sogar mit anderen Menschen im Dorf sprechen.
3. Wie Berichte zeigen, kommt es dann häufig zu gewaltsamen Übergriffen: Familien werden bedroht, Christen zusammengeschlagen, Mädchen und Frauen vergewaltigt, Kinder entführt.
4. Zu einem bestimmten Zeitpunkt taucht der Hindupriester auf, um die Christen zu belehren und sie daran zu erinnern, dass sie einst als Hindus geboren wurden, um sie schließlich davon zu überzeugen, dass sie zur Religion ihrer Gemeinschaft zurückkehren sollten.
5. Leisten sie dann noch immer Widerstand, werden sie oftmals aus ihrem Haus gezerrt und in einer regelrechten Prozession zum Tempel geschleppt. Dort müssen sie sich vor den Götzenbildern verneigen und Verse aus Hinduschriften aufsagen. Nicht selten werden sie auch mit dem Dung und Urin einer Kuh eingeschmiert, um sie zu ‚reinigen‘.

3. Nepal

Indien ist nicht das einzige Land, in dem ein Prozess der Hinduisierung forciert wird. Allem Anschein nach folgt Nepal dem Vorbild des ‚großen Bruders‘. Das Land am Himalaya war 2017 noch nicht einmal auf dem Weltverfolgungsindex gelistet. 2018 nun rangiert es mit 64 Punkten gleich auf Rang 25. Die Situation für Christen in Nepal hat sich im aktuellen Berichtszeitraum merklich verschlechtert – in allen Lebensbereichen. Extremistische Hindus sind wesentlich aktiver geworden.

Mitarbeiter der Regierung und Behörden, Hindu-Geistliche, politische Parteien hinduistischer Prägung, die Familie und Freunde, wie auch die Gesellschaft insgesamt, haben alle zur Erhöhung des Druckes beigetragen. Die Anzahl der berichteten gewaltsamen Übergriffe ist spürbar gestiegen. Es gab Berichte über Angriffe auf Kirchen, Verhaftungen und Gefängnisstrafen für Christen. Dutzende von ihnen wurden zusammengeschlagen, einige Christen mussten aufgrund von Drohungen aus ihren Häusern und Dörfern fliehen.

2017 war ein schwarzes Jahr für Indien und Nepal, und wenn der Trend anhält, wird 2018 schlimmer.

4. Buddhisierung

In der buddhistischen Welt gibt es einen ähnlichen Trend hin zum Nationalismus. Die Verfolgung in Ländern wie Sri Lanka, Bhutan und Myanmar nimmt jedoch andere Formen an und geschieht wesentlich unterschwelliger.

In buddhistischen Ländern gibt es beispielsweise kaum christliche Schulen. Christen sind also gezwungen, ihre Kinder in die buddhistische Schule zu schicken. Dort ist der Buddhismus Teil des Lehrplanes, buddhistische Rituale eingeschlossen. Während der Schulzeit leben die Kinder also zwangsläufig wie Buddhisten, was ihren christlichen Glauben unterhöhlt. Hinzu kommen zahlreiche gesetzliche Einschränkungen für Christen; so erhalten sie beispielsweise keine Bewilligung, um einen Raum für religiöse Versammlungen zu mieten.

Viele Praktiken ähneln auffällig denen in der hinduistischen Welt. So weigern sich einige Dorfgemeinschaften etwa, Christen in ihrer Mitte zu dulden. Wenn jemand in einem solchen Dorf Christ wird, erlebt er massive Drangsalierungen, bis er das Dorf verlässt.

In anderen Dörfern geschieht Ähnliches, wenn Christen aufhören, Almosen an die buddhistischen Mönche zu geben oder die Renovierung des buddhistischen Tempels finanziell zu unterstützen oder auch die Teilnahme an buddhistischen Festen verweigern. In diesen Fällen werden sie schikaniert, gezwungen zu zahlen und ihnen wird der Ausschluss aus dem Dorf angedroht. Gerade Christen aus Hauskirchen werden überwacht, auf sie wird Druck ausgeübt, ihrem Glauben abzusagen und sie werden von kommunalen Entscheidungen und Ressourcen ausgeschlossen.

Der Druck ist auch im alltäglichen Leben zu spüren, wenn sie keine Hilfe beim Sammeln von Bambus und Reparieren ihres Hauses erhalten oder der Zugang zum Dorfbrunnen verweigert wird. Regionen mit hohem christlichen Bevölkerungsanteil werden willkürlich benachteiligt durch mangelnde Infrastruktur und medizinische Versorgung. In den Konfliktzonen der nördlichen Bundesstaaten nahe Myanmar wird die Lieferung von humanitärer Hilfe an Christen nicht oder nur in minimalem Umfang erlaubt.

5. Christen in Minderheiten in der Zwickmühle

In den meisten buddhistischen Ländern sind Christen nicht die einzige Minderheit, die Verfolgung erlebt. Auch viele ethnische Minderheiten erleben Druck und oft auch Gewalt, häufig vonseiten der Bevölkerungsmehrheit. Davon sind auch die Christen innerhalb der Minderheitengruppen betroffen, zusätzlich werden sie jedoch innerhalb ihrer ethnischen Gruppe verfolgt, weil sie als Anhänger einer anderen Religion eine Minderheit in der Minderheit darstellen. Sie sind in einer Zwickmühle.

6. Ideologischer Nationalismus

Viele extremistisch ausgerichtete Hindus und Buddhisten verfolgen religiös-nationalistische Ziele. Es gibt noch eine weitere Gruppe von Nationalisten in Asien, die ideologisch motivierten Nationalisten. Diese Kategorie ist in den letzten Jahren immer deutlicher zutage getreten und wird gewöhnlich verknüpft mit dem Kommunismus, so z.B. in China, Vietnam und Laos. Für die Behörden in diesen Ländern ist Religion noch immer ‚Opium für das Volk‘, und sollte nach Möglichkeit beseitigt werden. Das hindert sie jedoch nicht daran, gelegentlich im Verbund mit buddhistischen und animistischen Leitern gegen die ‚ausländische‘ Religion des Christentums vorzugehen.

In all diesen Ländern hat der Kommunismus eine Wiederbelebung erfahren. Etwaige wirtschaftliche Öffnungen sollten keinesfalls als eine allgemeine Lockerung des Druckes oder gar Liberalisierung interpretiert werden – ganz im Gegenteil. In Vietnam beispielsweise bleiben Bürgerrechte und Religionsfreiheit unerreichbar und Christen sollten keine Zunahme an (Religions-)Freiheit erwarten und auch keine Verbesserungen durch das neue Religionsgesetz. Besonders Angehörige ethnischer Minderheiten christlichen Glaubens bekommen die volle Härte der Verfolgung zu spüren. Das wachsende Selbstbewusstsein des kommunistischen Regimes wurde im aktuellen Berichtszeitraum sehr deutlich, als ein katholischer Christ nach Frankreich und ein protestantischer Christ in die USA ausgewiesen wurden, obwohl sie beide vietnamesische Staatsangehörige waren.

Was China angeht wurde klar: Das alles überspannende Ziel der Kommunistischen Partei in China ist der Machterhalt, sowohl durch nationale Einheit als auch durch Einschränkung der Einflüsse von außen. Die Machthaber werden dafür alles tun, was ihnen notwendig erscheint. Die letzten Jahre weisen auf eine Rückkehr zu den ideologischen Wurzeln und Betonung der kommunistischen Leitlinien hin, wobei das Regime gegen jeden vorgeht, der als Gefahr eingestuft wird; dies schließt Christen ein. Der Machterhalt als oberstes Ziel der Führungsriege schließt auch die Kontrolle der Religionen ein. Die Frage, wie mit der wachsenden Anhängerschaft des christlichen Glaubens umgegangen werden soll, gewinnt an Bedeutung. Die ‚Sinisierung‘¹ der Religionen (und ihrer Gemeinschaften) bleibt dabei der leitende Gedanke.

Die chinesische Regierung hat am 7. September 2017 angekündigt, dass die neuen Regularien für Religion am 1. Februar 2018 in Kraft treten. Während die Regeln detaillierter und offensichtlich strenger gefasst sind als frühere Versionen, wird alles davon abhängen, wie sie umgesetzt werden. Das Leben für Christen wird wahrscheinlich komplizierter, besonders wenn Hauskirchen sich nicht den registrierten offiziellen Kirchen anschließen wollen.

¹ gezielte Förderung chinesischer Traditionen bei gleichzeitiger Schwächung anderer kultureller Einflüsse

GUTE NACHRICHTEN

Man kann den Weltverfolgungsindex von Open Doors als Thermometer betrachten, das die ‚Temperatur der Verfolgung‘ in bestimmten Ländern misst. Leider kann für die meisten Länder nicht gesagt werden, dass das ‚Fieber‘ zurückgeht. Nur in einer Handvoll Ländern ist eine nennenswerte Verbesserung festzustellen. Allerdings gibt es eine Vielzahl an guten Nachrichten aus der verfolgten Kirche in Ländern, die aktuell nicht auf dem Weltverfolgungsindex geführt werden.

1. Tansania fällt aus dem Weltverfolgungsindex

Tansania ist ein bemerkenswertes Beispiel dafür, wie sich die Situation für die Christen in einem Land verbessern kann. Im Jahr 2017 stand Tansania mit 59 Punkten auf Platz 33 des Weltverfolgungsindex. Für 2018 verbesserte sich das Land um 6 Punkte und ist damit nicht mehr unter den 50 Ländern des Weltverfolgungsindex. Allerdings ist mit 53 Punkten noch immer eine beträchtliche Verfolgung im Land.

Die Mehrheit der Bevölkerung ist christlich, allerdings nimmt die muslimische Bevölkerung zu. Besonders junge Muslime sind anfällig für extremistische Einflüsse, die von Gruppen wie Al Shabaab aus den Nachbarländern Somalia und Kenia kommen.

Eine Gruppe mit dem Namen ‚Uamsho‘ (das Erwachen) kämpft dafür, dass die Insel Sansibar autonom wird und unter Islamisches Recht (Scharia) gestellt wird. Ihre Anhänger haben begonnen, mit Gewalt gegen Christen vorzugehen, um ihre Forderungen durchzusetzen. Ende 2015 jedoch wurde John Magufuli ins Präsidentenamt gewählt, was zu einer Veränderung im Land führte. Die Behörden gingen hart gegen islamistische Gruppen vor. Deren Leiter wurden verhaftet oder tauchten ab. Die Gewalt gegen Christen nahm daraufhin deutlich ab.

2. Unruhen in Äthiopien und Kenia – Muslime und Christen teils in politischen Zielen vereint

Kenia belegt auf dem Weltverfolgungsindex 2018 mit 62 Punkten Platz 32. Gegenüber dem Vorjahr hat sich das Land um 6 Punkte verbessert. Äthiopien hat sich um 2 Punkte verbessert und kommt ebenfalls auf 62 Punkte, es rangiert derzeit auf Platz 29. Für beide Länder liegt dafür ein ähnlicher Grund vor: Muslime und Christen haben ein gemeinsames Ziel angestrebt.

In Kenia kam es durch die Präsidentschaftswahlen 2017 zu vielen Unruhen im Land. Uhuru Kenyatta wurde zum Sieger erklärt, doch sein Herausforderer Raila Odinga focht das Wahlergebnis an. Später boykottierte die Opposition die neu ausgerufenen Wahlen. Ein Open Doors Analyst erklärt die Situation: „Bei Wahlen ist die Zugehörigkeit zum Stamm wichtiger als die Religionszugehörigkeit. So kommen Muslime und Christen vom gleichen Stamm gut miteinander aus.“ Die politischen Allianzen in Kenia stützen sich auf die Stämme.

Weniger Druck durch die Regierung erlebten die Christen in Äthiopien, wo in den beiden letzten Jahren viele Menschen gegen die Regierung protestierten. Sie wollen Veränderung: ein Ende der Korruption, die Einhaltung der Menschenrechte, mehr Demokratie, eine gerechtere Verteilung des Wohlstands, etc. Auch hier haben sich Muslime und Christen für eine gemeinsame Sache zusammengeschlossen. Die Proteste und Unruhen zwangen die Regierung im Oktober 2016 dazu, den Notstand auszurufen, der fast das gesamte Jahr 2017 in Kraft blieb. Dadurch hatte die Regierung weniger Möglichkeit, die Christen zu verfolgen, die ihren Glauben außerhalb der Kirchenmauern praktizierten.

Die schlechte Nachricht dabei ist, dass die Regierung gewaltsam gegen die Protestierenden vorging. Die gezielte Verfolgung von Christen hat jedoch im Berichtszeitraum 2018 abgenommen. Das gewaltsame Eingreifen der Regierung, bei dem etliche Demonstranten verwundet oder sogar getötet wurden, hat keinen Einfluss auf die Punktzahl des Landes, da in diesem Fall kein Zusammenhang mit dem Glauben der Opfer bestand.

In Kenia ist allerdings ein neues und alarmierendes Phänomen zu beobachten: Die islamistische Gruppe Al Shabaab hat im aktuellen Berichtszeitraum mehr als 30 Christen enthauptet. Dies scheint Teil einer Strategie zu sein mit dem Ziel, unter den Christen Angst und Schrecken zu verbreiten und sie so massenweise in die Flucht zu treiben.

3. Vietnam bewegt sich wieder zurück in einen „Normalzustand“

Während Vietnam auf dem Weltverfolgungsindex 2017 nach einer Welle der Gewalt und dem Mord an drei Christen auf Platz 17 vorrückte, ist die Wertung 2018 wieder um zwei Punkte auf 69 zurückgegangen. Damit liegt das Land auf Rang 18. Im aktuellen Berichtszeitraum gab es weniger gewaltsame Übergriffe; der Druck auf die Christen bleibt jedoch auf sehr hohem Niveau. Während als positiv verzeichnet werden kann, dass kein Christ um seines Glaubens willen getötet wurde, gehen die Behörden in Vietnam weiter hart gegen Christen aus ethnischen Minderheiten vor. 2018 soll zudem ein neues Religionsgesetz für alle Christen eingeführt werden.

4. Weniger Gewalt in Syrien

Syrien hat seine Platzierung auf dem Weltverfolgungsindex 2018 verbessert. Nach einem Rückgang um 10 Punkte gehört das Land jetzt nicht mehr zu den zehn Ländern der Welt, in denen Christen am härtesten verfolgt werden. Die Verbesserung der Situation hat damit zu tun, dass weniger Berichte von gezielter Gewalt gegen Christen vorlagen. Der Hauptgrund dafür dürfte die Befreiung ehemals vom IS besetzter Gebiete sein. Allerdings ist es nach wie vor schwer, Informationen aus allen Regionen zu erhalten, da der Krieg viel Chaos verursacht hat. Die Gewalt gegen Christen ist nicht verschwunden: Nach wie vor wurden Christen im Berichtszeitraum entführt, körperlich und sexuell misshandelt oder mussten aus ihrem Haus und teils aus dem Land fliehen.

5. Länder, die sich nur augenscheinlich verbessert haben

Pakistan von 88 auf 86 Punkte: Es gibt für die Christen im Land leichte Verbesserungen in einigen Lebensbereichen; im Bereich Auftreten von Gewalt weist das Land weiterhin die maximale Punktzahl auf. Insgesamt sind die Verbesserungen kaum merklich.

Nigeria von 78 auf 77 Punkte: Der Einfluss von Boko Haram hat nachgelassen; unglücklicherweise haben gleichzeitig die gewaltsamen Übergriffe von Hausa-Fulani Viehhirten gegen Christen zugenommen, wobei viele getötet oder von ihren Farmen vertrieben wurden.

Katar und Bangladesch weisen aktuell eine niedrigere Punktzahl als im Vorjahr auf. In Katar ist keine Verbesserung der Situation festzustellen, lediglich die etwas genauere Auswertung der Situation der Konvertiten mit muslimischem Hintergrund hat zur Veränderung der Punktzahl geführt. In Bangladesch gab es weniger gewaltsame Übergriffe; gleichzeitig ging die Regierung entschiedener als zuvor gegen islamisch-extremistische Gruppen vor, was zu etwas schwächerem Druck auf die Christen geführt hat.

6. Die Unterstützung verfolgter Christen steht im Zentrum

Den Blick für den Einzelnen bewahren

Die persönlichen Geschichten einzelner Christen – nicht so sehr die Zahlen – zeigen die oft furchtbare Härte von Christenverfolgung. Das Beispiel von Christina steht für Millionen anderer Betroffener.

Christina ist wieder zu Hause! Als sie gerade einmal drei Jahre alt war, entritt ein IS-Kämpfer die kleine Christina den Armen ihrer Mutter. Drei Jahre lang lebte sie bei einer muslimischen Familie im IS-Gebiet. Mit der Befreiung von Mossul kam auch Christina frei. Die muslimische Familie brachte die Kleine zurück zu ihren Eltern – heute geht es ihr wieder gut. Das ist nur ein Beispiel für gute Nachrichten aus dem Irak. Viele Familien sind nach der militärischen Niederlage des IS in ihre Heimatorte zurückgekehrt. Was in den Herzen und Köpfen der Menschen weiterlebt, ist allerdings ungewiss. Dementsprechend herrscht unter den Christen noch immer große Unsicherheit und teilweise Furcht im Blick auf die Zukunft; aber ein Anfang ist gemacht.

Schulung der Gemeinden trägt Früchte

Schulung der Christen in Mexiko: Open Doors hatte einen Übersetzer aus Mexiko beauftragt, die schriftlichen Unterlagen für das ‚Fest-stehen-im-Sturm-Seminar‘ ins Spanische zu übertragen. Mit dem Kurs hilft Open Doors Christen weltweit, in Verfolgungssituationen standhaft zu bleiben. Drei Monate lang arbeitete der Mann an den Texten und hatte dabei den Eindruck, dass Gott ihn ganz persönlich und tief unterweisen würde. Tatsächlich benötigte er die Lektion selbst, als er kurz darauf ins Gefängnis geworfen wurde. Seit seiner Freilassung hilft er wieder mit, Christen auf mögliche Verfolgung vorzubereiten.

Christen durch gezielte Hilfe ermutigt – Beispiel Kamerun

Hilfe für christliche Binnenflüchtlinge in Kamerun: Durch die von Boko Haram verbreitete Gewalt wurden im nördlichen Kamerun seit 2014 mehr als 2.000 Personen getötet, mindestens 155.000 mussten fliehen. Obwohl mehrere NGOs in der Region den Binnenflüchtlingen Hilfe leisteten, wurden Christen bei der Verteilung der Hilfsgüter oft benachteiligt. Dank seiner Unterstützer konnte Open Doors in Mora Hilfsgüter für mehr als 300 christliche Flüchtlingsfamilien verteilen. Pastor Mattieu, einer der Hilfsempfänger, sagte: „Der Herr möge alle segnen, die uns finanziell und auch im Gebet unterstützt haben. Nun seid ihr sogar zu uns gekommen, um uns persönlich zu sehen und mit uns zu sprechen! Das ermutigt uns sehr in unserer Tätigkeit für den Herrn, weil ihr an unseren Leiden teilnehmt. Danke, dass ihr immer wieder für uns betet.“

Verbindung zu Christen vor Ort ermöglicht Unterstützung in akuten Notlagen

Aus der philippinischen Stadt Marawi, kam eine dankbare Rückmeldung von Hilfeempfängern. Im vergangenen Jahr hatte eine dem IS nahestehende Gruppe die Stadt für mehrere Wochen in ihre Gewalt gebracht und dabei unter anderem mehrere Christen getötet. Bei einem Treffen mit Betroffenen nach der Befreiung sagte die Frau eines Pastors gegenüber Open Doors: „Als die Kämpfe losgingen, haben wir in der ersten und zweiten Woche Hilfe von mehreren Seiten erhalten. Doch dann sind alle verschwunden. Ihr seid geblieben! Ihr gabt uns Reis, und wir konnten essen. Gott lässt seine Kinder nicht im Stich, und dafür danke ich ihm!“ Es sind diese kleinen Hilfeleistungen – jemand zu essen geben oder jemand trösten – die die Christen ermutigen, in einem feindlichen Umfeld durch- und festzuhalten.

Die christliche Gemeinde wächst unter schwierigsten Bedingungen

Christen werden im Gefängnis oftmals zu Boten des Evangeliums: Ihre Namen dürfen hier nicht erwähnt werden, weil dies ihre Verfolgung verschlimmern könnte. Es gibt Tausende von Christen auf der ganzen Welt, die wegen ihres Glaubens in Gefängnissen sitzen und dort als Botschafter von Jesus handeln. Das ist ihr Auftrag an diesen Orten. So hören andere Häftlinge das Evangelium. Dennoch ist es alles andere als leicht für sie, ihr Leid zu ertragen; ihre Erlebnisse sind zuweilen traumatisch. Doch sie erleben auch, wie Gott sie stärkt und mit Freude erfüllt. Sie benötigen unsere täglichen Gebete.

Die Untergrundgemeinde wächst: Ländernamen und Zahlen dürfen hier zum Schutz der Christen nicht weitergegeben werden, aber Open Doors erhält aus vielen Ländern Berichte über wachsende Gemeinden – häufig im Untergrund. Das gilt beispielsweise für Nordkorea, Indien und viele islamische und buddhistische Länder.

Viele Flüchtlinge aus Nordkorea kehren aus China in ihr Heimatland zurück, wenn sie zum christlichen Glauben gekommen sind; sie wollen ihren Landsleuten trotz der Todesgefahr das Evangelium verkünden. Eine Kontaktperson von Open Doors aus China, die nordkoreanische Flüchtlinge unterstützt, sagte vor kurzem bei einem Treffen: „Gott beantwortet eure Gebete. Ich mache diese Arbeit schon seit vielen Jahren, aber nie zuvor habe ich erlebt, dass so viele Menschen aus Nordkorea zum Glauben an Jesus Christus kommen. Was wäre, wenn Gott das Land von innen heraus verändert?“

Auf den Punkt gebracht

Der Weltverfolgungsindex informiert aktuell und detailliert über das Ausmaß und die Brennpunkte der weltweiten Christenverfolgung. Regierungen von Ländern, in denen Christen verfolgt werden, werden herausgefordert, Christen besser zu schützen und die Einhaltung von Menschenrechten zu gewährleisten. In freien Ländern bietet der Weltverfolgungsindex Politikern und Verantwortungsträgern Orientierung für wertebasierte Entscheidungen auf Grundlage detaillierter Informationen. Medien erhalten die Möglichkeit, auf die weltweite Christenverfolgung und massiven Einschränkungen der Religionsfreiheit aufmerksam zu machen und damit die Unterstützung der Betroffenen zu fördern. Christen will der Weltverfolgungsindex dazu ermutigen, sich betend und helfend an die Seite ihrer verfolgten Brüder und Schwestern zu stellen.